

Forschend lernen - lernend forschen

Ein Empirie-Praktikum, das persönliche Entwicklung herausfordert

Felix Winter

Die Erinnerungen an die Empirischen Praktika, die ich selbst im Studium absolviert habe (und das liegt freilich mehr als 20 Jahre zurück), sind gemischt. Wir mußten (jeweils zu zweit) eine Vielzahl Experimente durchführen und entsprechende Berichte anfertigen. Fast alle waren historische Experimente aus der Wahrnehmungs- oder Denkpsychologie. Für mich waren sie allerdings damals neu und etliche auch eindrucksvoll, sodaß ich sie sehr gut behalten habe. Mit der neuen Rolle des »Versuchsleiters« war ein Statusgewinn verbunden. Man trat schon ein bißchen als Psychologe auf, und man spürte auch etwas wie Macht über die »unwissenden« Versuchspersonen. Gleichzeitig war mir aber etwas unwohl dabei, weil ich ja wußte, daß ich kaum mehr wußte, als meine Versuchspersonen; aber auch deshalb, weil die Versuche z.T. so angelegt waren, daß sie Fehler machen mußten, die wiederum etwas über die menschliche Psyche aussagten. Da die Versuche über Jahre hinweg die gleichen waren, haben einige Mitstudenten die Berichte älterer Semester - etwas abgewandelt - übernommen. Als ich dies mitkriegte, wurde mir besonders deutlich, daß ich eben nicht forschte, sondern nachmachte. Die intensiven Experimentier Erfahrungen gaben mir jedoch viel Sicherheit bei der Beurteilung empirischer Fakten, denn ich hatte nun nicht nur die Produkte kennengelernt, sondern mich auch ein wenig in der »Fabrik« umschauen können, in der psychologische Erkenntnisse gewonnen werden. Andererseits war ich auch an bestimmte Forschungsideologien gewöhnt worden, z.B. daß das subjektive Moment des Forschers (und z.T. auch des Erforsch-

ten) weitgehend herausgenommen werden soll und kann.

NEUE ZIELE

Zwischen meinen damaligen Erfahrungen und dem, was ich und meine KollegInnen später in die Konzeption des »Empirischen Praktikums« der Psychologieausbildung am Oberstufen-Kolleg hineingepackt haben, gibt es - bewußt und unbewußt - sicher etliche Verbindungen. Klar war von Anfang an, daß wir näher an den Fragen der Auszubildenden arbeiten wollten. (Einige Themenbeispiele sind am Ende des Beitrags aufgelistet.)

Der Weg, den wir einschlugen, führte zu einer Ausbildungseinheit, die sich in den Zielen, Inhalten und Methoden von der herkömmlichen Empirieausbildung notwendig unterscheiden mußte. Bei intensiver Begleitung und Betreuung organisieren die KollegiatInnen einen kleinen Forschungsprozeß von Anfang bis Ende, im Prozeß selbst erwerben sie viel von dem Wissen, das zu seiner Bewältigung notwendig ist. Im folgenden Abschnitt ist die Ausbildungseinheit genauer beschrieben. Indem wir die KollegiatInnen auffordern, eigene Fragen zu stellen und deren Klärung mit Hilfe einer kleinen empirischen Untersuchung voranzutreiben, schicken wir sie (und uns) in ein kleines Abenteuer. Denn sie sind natürlich keine ausgebildeten Forscher, und viele ihrer Fragen lassen sich nicht ohne weiteres empirisch klären. In anderen Fällen können sie als geklärt gelten, und wir bräuchten ihnen nur eine Reihe von Büchern geben oder Artikel kopieren. Die KollegiatInnen sollen aber in der Aus-